



DER TEUFEL LIEGT IM DETAIL

Autorin: Birgit Schaller

Die EU will Klimaneutralität bis 2050. Unternehmen und ihre Berater arbeiten hart an der Umsetzung von EU-Richtlinien und Gesetzen zur Nachhaltigkeit, gleichzeitig kämpfen viele mit der Komplexität des Themas und dem ehrgeizigen Zeitrahmen.

Trockenheit, Hitze, Überflutung, Waldbrände, steigende Meeresspiegel, Artensterben – die Konsequenzen des Klimawandels sind tiefgreifend und kennen keine Ländergrenzen. „Wir brauchen den Green Deal als Neuausrichtung für Wirtschaft und Gesellschaft – eine umfassende Veränderung ist ein Muss für uns und die kommenden Generationen“, sagt Markus Bürger, Generalsekretär Österreichischer Rat für Nachhaltige Entwicklung.

Mit dem Green Deal möchte Europa der erste klimaneutrale Kontinent bis 2050 sein, CO₂-Neutralität ist das Ziel und damit Energiereduktion, Ressourcenschonung, Kreislaufwirtschaft, der Erhalt der Biodiversität und soziale Gerechtigkeit. Das Ergebnis: EU-Richtlinien und nationale Gesetze nehmen für die Zielerreichung immer mehr Unternehmen in die Pflicht – derzeit mehr als 2000 allein in Österreich.

„Die Ziele sind ambitioniert“

Das global tätige Verpackungs- und Papierunternehmen Mondi Group entwickelt seit 2005 eigene Nachhaltigkeitsziele. „Bis 2025 wird das gesamte Verpackungs- und Papierproduktportfolio recyclebar, wiederverwertbar oder kompostierbar sein“, erklärt Susan Brunner, Sustainability Positioning Managerin Mondi Group. Für Kunststoffe gilt, dass diese ab 2030 uneingeschränkt recyclingfähig oder wiederverwendbar sein müssen. Eine Herausforderung: Es gibt noch nicht für alle Vorgaben Lösungen. „Die Ziele und Gesetzesvorgaben im Verpackungsbereich und die Corporate Sustainability Reporting Directive sind ambitioniert. Sie fordern bestehende Geschäftsmodelle heraus“, so Brunner.

Für innovative ressourcenschonende Lösungen arbeitet die Mondi Group eng mit Kund:innen zusammen. So wurde mit Coca Cola HBC Österreich

eine Papierbänderole für 6-er-Packs entwickelt, die die bisherige Plastikummantelung ersetzt. Neu sei auch die recycelbare Kunststoffverpackung für Speckprodukte von Handl Tyrol mit Frischhalteeffekt und neuem Design: „Ein Win-Win für alle“.

Weichenstellung in der Geschäftsführung

Im Fokus für viele Unternehmen steht die Berichtspflicht laut CSR-D. Es gibt hunderte Regulatorien, die sehr komplex sind. Der Interpretationsspielraum der Gesetze ist erheblich, es braucht Know-how und juristische Kenntnisse von außen.

„Nachhaltigkeit muss außerdem in die Unternehmensstrategie integriert werden. Wesentliche Weichenstellungen müssen daher auf Vorstands- und Geschäftsführerebene passieren – in Zusammenarbeit mit dem Controlling und den Mitarbeitenden. Alle müssen an einem Strang ziehen“,



Susan Brunner, Sustainability Positioning Managerin Mondi Group: „Die Gesetzesvorgaben sind ambitioniert.“

sagt Martin Unger, Leiter EY Carbon bei Ernst & Young.

Der erste Schritt ist eine Wesentlichkeitsanalyse. Für jeden Bereich im Unternehmen, wie Vertrieb, Einkauf, Fuhrpark-, Energiemanagement, braucht es Kennzahlen. Diese müssen definiert werden, sinnvoll ist es hier Aktivitäten in Zahlen umzuwandeln, die großen Impact haben. Klingt einfach, ist es aber nicht. Oft sind Daten noch nicht oder unzureichend vorhanden, IT- und Managementsysteme, einheitliche und anerkannte Zertifizierungen fehlen. Tipp: Prioritäten setzen.

Jeder will etwas anderes

Thomas Saliger, Unternehmenssprecher XXXLutz, bestätigt: „Nachhaltigkeit ist keine Freiwilligkeit mehr, wir müssen alle aktiv tun. Wir haben uns mit „XXXL for Tomorrow“ einen ganzheitlichen Weg verordnet, der von der Unternehmensleitung ausgehend alle Stakeholder und alle Prozesse mitdenkt. Das ist ein Ongoing-Projekt.“

Alle Stakeholder einzubeziehen ist relevant, leider sind die Interessen oft widersprechend. „Eigentümer und Aktionäre wollen hohe Gewinne, Mitarbeitende stöhnen



Nicole Berkmann, Spar-Unternehmenssprecherin: „Wir wollen eine Lieferkettenrichtlinie mit Augenmaß.“

unter zusätzlichen Aufgaben, externe Stakeholder wie Banken wollen Sicherheit, NGO und Medien Klarheit über den CO₂-Footprint“, bemerkt Martin Unger.

Konsument:innen wünschen sich nachhaltige, aber weiterhin preiswerte Produkte. Sie sind überfordert: Welchen Anbietern, Informationen, welchen Zertifikaten kann man trauen? Ist regional wirklich besser? „Keiner sagt offen, dass die Glashaustomate aus Österreich im Winter energieintensiver ist als die importierte spanische Tomate“, weiß Unger.

Manche Gesetze auf EU-Ebene sind nur Entwürfe, und es fehlen nationale Gesetzesvorgaben. Unternehmen müssen trotzdem vorarbeiten. „Leider wird der personelle Aufwand oft unterschätzt, mitunter fehlen finanzielle Ressourcen für die Umstellung. Die Zeit wird knapp“, so Markus Bürger. Aber: „Jede Veränderung ist eine Chance, doch es braucht Sensibilisierung und viel, viel Information und Kommunikation.“ Unternehmen, die sich tiefgreifend verändern und echte Nachhaltigkeit leben, steigern ihre Wettbewerbsfähigkeit und sind am Arbeitsmarkt attraktiver.



Markus Bürger, Generalsekretär Österreichischer Rat für Nachhaltige Entwicklung: „Es braucht noch viel viel mehr Kommunikation und Information.“

Bitte mehr Augenmaß

Der Teufel liegt im Detail. „Das Thema Nachhaltigkeit ist so umfangreich, man müsste eine Diplomarbeit daraus machen“, bringt es Nicole Berkmann, Unternehmenssprecherin von Spar auf den Punkt.

„Eine sehr große Herausforderung ist für den Handel das Einwegpfandsystem, das ab 2025 gilt“, sagt Berkmann. Es entstehen hohe Kosten durch die Anpassung der Systeme, die Installation neuer Rückgabeautomaten und Umbauarbeiten. „Auch der Mehrweggedanke ist uns seit langem wichtig, wir haben das größte Mehrweg-Getränkeangebot, aber verpflichtende Quoten, wie von

WER KANN WO HELFEN?

Beratungsunternehmen wie Ernst & Young, denkstatt, der Österreichische Rat für Nachhaltige Entwicklung. Wichtige Informationen stellen zuständige Ministerien, die Industriellenvereinigung, die Wirtschaftskammern, Branchenverbände wie Eurocommerce, Netzwerke wie ÖGUT oder spezialisierte Unternehmen. Auch Start-ups und Softwareanbieter wie EcoIntense, sustainabill oder Ecolytiq bieten Tools.

der EU angedacht, sind schwierig – wir können Kunden nicht zur Rückgabe zwingen.“

Nächstes Thema: die CSDDD, die Lieferkettenrichtlinie. Eine

transparente Darstellung der gesamten Lieferkette für jedes Produkt vom Rohstoff bis zur Verpackung bei zehntausenden Produkten im Sortiment ist eine Herausforderung. Spar tut seine

Meinung kund, macht Lobbying, denn noch gibt es nur einen Gesetzesentwurf: „Die CSDDD ist wichtig, aber bitte mit Augenmaß!“ Spar wie auch die Industriellenvereinigung wünscht sich

BEGRIFFE UND GESETZLICHE VORGABEN IM RAHMEN DES GREEN DEAL DER EU FÜR 2050

Nachhaltigkeit

Der Begriff kommt eigentlich aus der Forstwirtschaft, etablierte sich ab den 1970er Jahren. Es geht um die Auswirkungen von Unternehmensaktivitäten auf Ressourcen und Umwelt und die Entwicklung ressourcen- und umweltschonender Ziele für die Zukunft.

CSR

Der Begriff Corporate Social Responsibility wurde in den 1950ern in den USA geprägt. Der Begriff meinte damals weitgehend freiwillige Aktivitäten von Unternehmen für gesellschaftliche Ziele und Nachhaltigkeitsaspekte.

ESG

Environmental Social Governance (verantwortungsvolle Unternehmensführung). Diese Bezeichnungen tauchten erstmals in einem UN-Bericht 2004 auf. Hierbei ging es um Mindeststandards zu Umweltaspekten, Menschenrechten, Gesundheit und Sicherheit, die der Bewertung von Unternehmen dienen.

SDG

Am 25. September 2015 verabschiedeten 193 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen die 17 Sustainable Development Goals (SDG) für eine Transformation der Welt mit sozialen, ökonomischen und ökologischen Ziele. Die Idee ist nicht nur die Umwelt zu schonen und soziale Ziele mitzudenken, sondern auch Armut und Ungleichheit auf der Welt zu bekämpfen.

EU-Taxonomie

Die Taxonomie-Verordnung von 2020 war die weltweit erste „grüne Liste“ für nachhaltige Wirtschaftstätigkeiten und ist Basis für die CSRD.

CSRD, NFRD und ESRS

Die Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD) ist 2023 in Kraft getreten und ersetzt die Non-Financial Reporting Directive (NFRD). Sie verpflichtet große Unternehmen zur Nachhaltigkeitsberichterstattung. In Österreich wird die Zahl der betroffenen Unternehmen von derzeit etwa 200 auf rund 2000 ab dem Geschäftsjahr 2026 wachsen. Teil der CSRD sind einheitliche EU-Standards, die sogenannten 12 European Sustainability Reporting Standards (ESRS) – diese sind umwelt- und ressourcenschonende und soziale und Monitoring-Vorgaben.

Details: Aktuell sind ab dem Geschäftsjahr 2025 große kapitalmarktorientierte Unternehmen (mit mehr als 500 Mitarbeiter:innen) bzw. Kreditinstitute, Finanzdienstleister und Versicherungsunternehmen von der Berichtspflicht betroffen. Ab 2026 gilt dies für alle großen Kapitalgesellschaften, die zwei der folgenden Kriterien erfüllen: mehr als 250 Mitarbeitende, einer Bilanzsumme von 25 Millionen Euro, 50 Millionen Euro Umsatz. Ab dem Geschäftsbericht 2026 wird die Berichtspflicht nochmals auf Unternehmen mit niedrigeren Grenzwerten ausgeweitet.

CSDDD

Die Europäische Lieferkettenrichtlinie, CSDDD (Corporate Sustainability Due Diligence and Amending Directive), zielt darauf ab, dass Unternehmen, die in der EU tätig sind, verantwortungsbewusst Geschäfte machen und Menschenrechte und ökologische Standards entlang globaler Wertschöpfungsketten einhalten. Die Endfassung der Richtlinie wird für 2024 erwartet, es werden aber bereits jetzt Vorkehrungen von Unternehmen für die Umsetzung getroffen.

Angedacht ist für die betroffenen großen Unternehmen eine Kopplung an das Pariser Klimaabkommen mit dem Ziel einer Begrenzung der Erderwärmung auf 1,5 Grad Celsius oder eine zivilrechtliche Haftung von Unternehmen.

Hier die auch kritische Position der Industriellenvereinigung:

<https://www.iv.at/-Dokumente-/Publikationen/Positionspapier-Lieferkettengesetz.pdf>

Praktikabilität und eine Beschränkung der Haftung für nachgelagerte Bereiche, heißt Zulieferer.

Europa: Sieben Prozent der weltweiten CO₂-Emissionen

Man wird trotzdem entlang der Wertschöpfungskette kreativ werden müssen. Es geht um den CO₂-Footprint der Transportwege und Details zum Material- und Rohstoffeinkauf. Die sogenannten Scope-3-Bereiche in der Lieferkette, auf die Unternehmen nur indirekt Einfluss nehmen können, machen rund 75 bis 99 Prozent aller Emissionen aus. Deshalb liegt hier das größte Potential für Innovationen in der Produktentwicklung und eine neue Zusammenarbeit mit Zulieferern – oftmals aus ärmeren Regionen oder Schwellenländern.

„Die Unternehmen der Industrieländer haben auch die moralische Verpflichtung die Entwicklungen in Schwellen- und Entwicklungsländern mitzubeeinflussen und hier aufzuklären und zu investieren. Organisationen und Initiativen wie die Allianz für Entwicklung und Klima in Deutschland und Österreich können unterstützen“, findet Markus Bürger.

Will die Welt den Klimawandel in Griff bekommen, braucht es eine globale Zusammenarbeit. Europa ist für sieben Prozent der CO₂-Emissionen verantwortlich. Die größten Emittenten sind China (rund ein Drittel) und die USA, Indien, Russland, Japan, Iran mit gemeinsam mehr als 60 Prozent. Es folgt Deutschland auf Rang sieben mit zwei Prozent.

Ist Österreich noch Klimaschutzvorreiter? Wohl nicht mehr. Ende September machten Fridays For Future, GLOBAL 2000, das Klimavolksbegehren und der WWF lautstark aufmerksam: „1000 Tage

kein Klimaschutzgesetz – das ist untragbar“.

„Mein Optimismus hält sich in Grenzen“

„Mein Optimismus hält sich leider in Grenzen“, gibt Unger zu, „wir sind aktuell mit den größten geopolitischen Verwerfungen und Kriegen seit Jahrzehnten konfrontiert. Die Kommunikation zwischen wichtigen Ländern steht still. Schwellenländer möchten mehr Wohlstand. Außerdem: Die EU muss attraktiv bleiben, aber Regulatorik und Bürokratie erschweren das“.

Und in Europa fehlt eine umfassende Innovationsförderung, ein Wettbewerb zwischen unterschiedlichen Technologien wie in den USA. Stattdessen wird ver-

boten: Stichwort Atomenergie in Deutschland oder Verbrenner-Aus 2035. Künstliche Intelligenz und Nachhaltigkeit sind die Themen unserer Zeit – ihre Verbindung könnte Lösungen bereithalten.

Dazu kommt die weltweite Rezession. Konsument:innen kämpfen mit der Teuerung, das reduziert die Akzeptanz für hohe Preise, unpopuläre Maßnahmen und verringert aufgrund sinkender Umsätze den Spielraum für Unternehmen.

Die EU ist auf dem richtigen Weg, aber es braucht einen starken politischen Willen und mutige und verantwortungsvolle Entscheidungen in der Wirtschaft, sonst müssen wir in Zukunft viel tiefgreifendere Maßnahmen hinnehmen. •

VERPACKUNGSVERORDNUNG 2014

Ziel ist es Verpackungen zu vermeiden, wiederverwendbar oder recycelbar zu machen und in einen Kreislauf zu überführen. Die Vorgaben der EU lauten:

- Alle Kunststoffverpackungen müssen ab 2030 wiederverwendet werden können oder recyclingfähig sein.
- Recyclingquoten bis 2030: Gesamt (70%), Kunststoffe (55% - derzeit 25%), Holz (30%), Eisenmetalle (80%), Aluminium (60%), Glas (75%) sowie Papier und Pappe (85%)
- Für Kunststoff-Getränkeverpackungen gelten strengere Sammelquoten: 77 Prozent bis 2025, 90 Prozent bis 2029. Der Recyclinganteil in Plastikgetränkeflaschen (PET) muss bis 2025 auf 25 Prozent und bis 2030 auf 30 Prozent steigen.
- Ab 2024: Verschlüsse und Deckel aus Einwegkunststoff müssen mit Getränkebehältern verbunden sein.
- Ab 2025 gilt für Plastikflaschen und Getränkedosen ein Einwegpfand.

Einwegpfand & sonstige Vorgaben

- Ab 2025 wird Käufer:innen von Einweggetränkeverpackungen aus Kunststoff oder Metall mit einem Füllvolumen von 0,1 bis 3,0 Liter ein Pfand in der Höhe von € 0,25 je Verpackung verrechnet. Nicht betroffen sind Milchgetränke sowie Getränkekartons. Die Umsetzung ist für kleine und große Händler verpflichtend, die Produkte werden mit Symbolen gekennzeichnet.
- Abgewickelt wird das neue System durch die neu gegründete EWP Recycling Pfand Österreich, die sich auch um Aufbau von Logistik und Infrastruktur kümmert.
- Ab 2024 wird eine verpflichtende Mehrwegquote eingeführt, auch gültig für Diskonter, die bisher keine Mehrweggebinde in den Regalen hatten. So sollen höhere Recyclingquoten erreicht werden sowie eine sortenreine und einfachere Trennung.